

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

32 (7.2.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-587177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-587177)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Küstungen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Belegerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Belegerlohn.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechszeilige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Küstungen-Wilhelmshaven und Lingenen, sowie die für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unwerblich. Postamt Nr. 50.

29. Jahrgang.

Küstungen, Sonntag den 7. Februar 1915.

Nr. 52.

Erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina Weitere 4000 Russen gefangen.

Wien, 5. Februar. (B. T. V.) Amtlich wird verlautbart vom 5. Februar mittags: In Polen und Westgalizien ist die Lage un verändert. — Die Angriffe, die die Russen in den Karpaten stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiben die eigenen Angriffe fort. — Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten härteren feindlichen Kräfte über die Karpaten gebieten zunächst unsere Stellungen bei Zako beny und Kirlibaba halt. In mehrgängigen Angriffen verdrängt der Gegner um den 20. Januar den Widerstand der die Hauptübergänge bedeckenden Gruppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Januar Kirlibaba dem Gegner entzissen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Ueberwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisteten, sind in das Moldawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Zwor, Ort Moldawa und Briaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpatenkämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 4000. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofzer, Feldmarschallleutnant.

Zur Kriegslage.

Wirkungen der U-Bootankündigung.

Rotterdam, 5. Februar. Nieuwe Courant berichtet, daß infolge der Verhaftung der deutschen U-Boote seit gestern mittag die White-Star-Line und 27 andere Gesellschaften ihre Schifffahrt eingestellt haben. Die Garrison-Linie erklärte, daß vier Dampfer der Gesellschaft unterwegs sind, die in der letzten Woche Liverpool verlassen haben. Man befürchtet, daß sie von deutschen U-Booten torpediert worden sind.

Weder die englische Regierung noch die Presse hat sich bisher zu der deutschen Bekanntgabe des englischen Geheimbefehls betreffend den Mißbrauch der neutralen Flaggen geäußert; auch der Versuch eines Denuntis wurde nicht unternommen.

Von der holländischen Grenze, 5. Februar. Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Botschafter hat dem Staatsdepartement die Mitteilung gemacht, daß die amerikanischen Schiffe die West- und Nordwestküste Frankreichs meiden möchten. Central News folgen hinzu: Man betrachte diese Mitteilung als U-Bootankündigung.

London, 6. Februar. Die englischen Mächte mußten sich, da sie die Anfeindung der englischen Küstenblockade zu spät erhielten, mit auffallenden Ueberflüssen begnügen.

Die Kämpfe in den Karpaten nach englischen und russischen Berichten.

Saag, 5. Februar. Die Times meldet, die russische Offensive in den Karpaten sei vorläufig durch das Vorgehen der Serbier, die durch neu hinzugekommene Verstärkungen unterstützt wurden, vollkommen eingedrückt worden. Die Russen seien über die Hälfte der Mittelkarpaten (Westen) zurückgegangen. Gegenwärtig wüte in den Besiden noch eine große unentschiedene Schlacht, von deren Ausgang vielleicht die Entscheidung über die Haltung Rumäniens abhängen werde.

Wien, 5. Februar. Die Korrespondenz Auschau meldet: Die amtlichen russischen Berichte stellen fest, daß die Verbündeten auf allen Fronten mit Nachdruck zum Angriff übergegangen sind. Monographie Brenna erklärt: Die Tatsache, daß die Verbündeten in den Karpaten ungeheure Truppenmassen vorbemaßen, gebe der augenblicklichen militärischen Lage das Zeichen. Die Verbündeten seien im Begriff, auf einer Front von 200 Kilometern rasche, bedrohliche Bewegungen auszuführen, die um so ernst zu nehmen seien, als die Verlegung und der Nachschub der Verbündeten sich in diesem Gebiet durch vier Eisenbahnlinien leichter durchführen ließe.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 6. Februar, 3 Uhr nachmittags. In Belgien entfalteten deutsche Flugzeuge eine große Tätigkeit. Unsere Artillerie brachte feindliche Batterien südlich Atras, nordöstlich Albert, Peronne und Novon zum Schweigen. In den Argonnen nahmen wir bei Vagatelle hundert Meter vorliegenden Schützengraben wieder ein und gewannen darüber hinaus jenseits Gelände. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Bericht von 11 Uhr abends: Unsere Artillerie hat gestern die deutschen Stellungen im Aisnetale, in der Champagne und nördlich Beaurejour wirksam beschossen. In den

Argonnen befestigten wir unsere Stellungen in dem bei Vagatelle gewonnenen Gelände. Im Eilzug wurde ein deutscher Angriff südlich Aisfeld zurückgewiesen. Flugzeuge bewarfen St. Die mit Bomben, wobei vier Zivilisten getötet wurden.

Feindlicher Flieger über Müllheim.

Müllheim (Baden), 5. Februar. (B. T. V.) Heute nachmittag 3 1/2 Uhr war ein feindlicher Flieger Bomben über Müllheim ab, von diesen zwei etwa 100 Meter von dem Garnisonlazarett entfielen. Die Flak in weidem Ackerboden und richteten keinen Schaden an.

Der Untergang des Dampfers Bifnor.

London, 5. Februar. Aus einem Bericht der englischen Admiralität über den Untergang des Dampfers Bifnor, der erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, geht hervor, daß der Dampfer als Transportschiff in Dienst war. Mit ihm sind 194 Untertanen und Seesoldaten untergegangen, außerdem noch 80 Matrosen; im ganzen also 274 Mann.

Deutsche Gefangene in Marokko.

Paris, 6. Februar. Gegen 4000 deutsche Gefangene sind nach Marokko gebracht worden und werden dort gegen Bezahlung von 40 Rentes für den Tag mit Straßenbau und Erarbeiten beschäftigt.

Zwei russische Armeebefehle.

Berlin, 5. Februar. Wir sind in der Lage, die nachstehenden zwei interessanten russischen Armeebefehle zu veröffentlichen. In der Uebersetzung haben sie folgenden Wortlaut:

1. Telegramm an den General Scheidemann in Warschau vom Stabe des Oberbefehlshabers der Südwestfront, in Warschau:

Vorgestern während meiner Anwesenheit in Warschau sah ich auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnlich große Anzahl von Offizieren, Militärärzten und Militärbeamten, die hauptsächlich mit Frauen promenierten. Dies ist ein Beweis von Untätigkeit dieser Militärpersonen, ihren Mangel an Blickbewußtsein und mangelnder Mühsucht durch die Vorgesetzten, die eine solche Entfremdung vom Dienst zulassen. Diese Ungehörigkeiten haben von morgen ab zu unterbleiben. Sämtliche Offiziere haben sich sofort zu ihren Truppenteilen zu begeben, wo sie sich ständig aufzuhalten haben. Sie dürfen nicht vergessen, daß wir uns jetzt im Kriege befinden. Die kommandoslosen Offiziere haben sich sofortstens morgen zur Verfügung des Kommandos meines Stabes zu stellen zwecks Verwendung zu den Erlos brauchenden Truppenteilen. Alle Offiziere und Militärbeamte haben während der Kriegszeit die Mannschaften auszubilden oder ihren sonstigen Dienst zu versehen. Die freien Stunden der Erholung sind bei den Truppenteilen zu verbringen. Alle Ausschweifungen müssen vermieden werden, um nicht den Truppen ein böses Beispiel zu liefern und das Vertrauen zu untergraben.

Unterschiedet Iwanoff. Für die Nichtigkeit Letzter Adjutant Stabsarztin Suikowits. An den Chef der zweiten sibirischen Punterkompanie. Eilt. — Auf Befehl des Korpskommandanten zur unbedingten Auslieferung. Chef des Stabes des zweiten sibirischen Armeekorps Generalmajor Danieloff, Warschau, 21. September/7. Okt. 1914.

M. Roma. An den Kommandeur des zweiten sibirischen Armeekorps 6./19. Oktober 1914. Warschau. Der Höchst-

kommandierende lenkte seine Aufmerksamkeit darauf, daß in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und Divisionen eine große Menge Geschütze und Maschinengewehre verloren haben, wobei der hohe Verlust nicht immer der Gefechtslage entsprachen hat. Seine kaiserliche Hoheit befohlen auf diesem Grunde, die Kommandeure der Truppenteile darauf aufmerksam zu machen, daß es notwendig sei, das Kriegsmaterial etwas mehr zu schonen wegen der Schwierigkeit seines Ersatzes und weil es äußerst ermindert ist, daß unsere Gegner durch das Zurücklassen unserer Geschütze und Maschinengewehre nicht bereichert werden. Ferner befiehlt seine kaiserliche Hoheit, die Kommandeure, die sich eines ungenügenden Schutzes des Geschütz- und Maschinengewehrmaterials schuldig machen, in Strafe zu nehmen.

Im Urfrüht gezeichnet: Kommandeur der zweiten Armee General der Kavallerie Scheidemann.

Die Selbstat von S. 90.

Die Vernichtung des japanischen Kreuzers Takasato vor Tsingtau durch das deutsche Torpedoboot S. 90 wird von dem Kommandanten, Kapitänleutnant Brunner, im Offiziersklub folgendermaßen geschildert:

„Am 17. Oktober abends ging S. 90 in See, passierte die Uradelinie und wich drei japanischen Torpedobootzerstörern, die zum Uradelgebirgsbooten gehörten, unbemerkt aus. Draußen kreuzte das Boot in der Nacht zum 18. Oktober auf der Suche nach feindlichen Schiffen. Endlich, gegen 1 Uhr 30 Minuten, wurde eines in dunklen Umrisfen entdeckt, einen Schornstein und zwei Masten hatte es. Wir kürschten uns heran, ich erklärte dem Kommandeur die Lage, Leutnant zur See Helmreich schickte ich an das vordere Boot und Leutnant zur See Große an das hintere. Beide konnten durch ihre vorzüglichen Nachsicht die Kommandeure unterstücken. Der Oberleutnant zur See der Reserve Sauer befiehlt die Wache auf der Brücke. Nun war es Zeit zum Angriff geworden. Im spitzen Winkel ging es auf den Gegner los, die Maschinen des alten Bootes gaben ihr bestes her. Unter der Leitung des benachbarten Torpedo-Obermaschinenführers Schäder wurden Maschinen und Kessel in ausgezeichneter Weise bedient. Das unbemerkte Herankommen an den Feind war mir nur möglich geworden durch das fast rauchlose Fahren der Feiner. Nun waren wir auf 50 Meter herangekommen und ich drehte ab, um die Torpedos abzufeuern. In kurzer Reihenfolge fielen drei Torpedoschiffe, der letzte auf fast nur 300 Meter Entfernung. Man konnte die Raubbahn genau verfolgen, sie liefen auf das feindliche Schiff zu.“

Die dritte Explosion hatte geradezu eine gewaltige Wirkung. Ich hatte in der natürlichen Aufregung und der großen Nervenanspannung, in der ich mich befand, zunächst den Eindruck — und die Offiziere und Mannschaften auch — als wäre S. 90 mit allen Geschützen unter Feuer genommen. Sprengstücke schlugen ringsum ein. Die Ergebnisse folgten alle so blitzschnell aufeinander, daß ich mich jetzt nicht einmal erinnern kann, das gewaltige Krachen der Explosion gehört zu haben, das sogar S. 90 ergittern machte. Dann aber sah ich, das das ganze Schiff buchstäblich in die Luft flog. Schornstein, Masten, Geschütze, Kessel wirbelten in der Luft herum, und eine etwa 100 Meter hohe Feuerlohe stieg aus dem Schiff empor. Ein Hagel von Sprengstücken ergoß sich über das Boot, und S. 90 mußte noch etwa eine Strecke von 200 Meter durchlaufen, ehe es aus diesem Hagel herauskam. Es ist ein Wunder, daß nicht einer der an Deck befindlichen Mannschaften getroffen wurde. Neben mir fiel ein etwa drei Kilogramm schwerer Eisenklumpen nieder. Ich habe es nicht bemerkt und bin erst später darüber gefolpert. Der Torpedoschiffsinist bemerkte ein Sprengstück von mindestens einem Meter Durchmesser, das im hohen Bogen über das Boot hinwegflog und 200 Meter von uns ins Wasser fiel. Nur ein wenig Peilen hat das Boot keine Verwundung erlitten. S. 90 wurde vom Feind, dem die Explosion natürlich nicht entgangen war, sofort verfolgt, entkam aber in der ersten Verwirrung unter dem Schutze der Dunkelheit. Eine Rückkehr nach Tsingtau war unmöglich, da der Feind den Rückzug abgesehen hatte. Etwa nach Schanghai zu kommen, war aus anderen Gründen nicht möglich. Im Morgengrauen erreichte ich die Küste und presente das Boot mit dem verbliebenen Retortetorpedo noch eben vor Erscheinen des Feindes am Horizont.“

Aus einem Briefe eines englischen Seoffiziers über die letzte Seeschlacht in der Nordsee.

Basel, 5. Februar. (B. T. V.) Leutnant Allen von der Admiralität berichtet in einem Briefe an seine Mutter, den die Basler Nachrichten mitteilen, über die Seeschlacht bei Selgoland und stellte fest, daß um 11 Uhr 15 Min. die Uren anscheinen mußte, da sie auf eine Mine geraten war. Ein Torpedoschuß des sinkenden U-Bootes ging am Haarsbesreite

an dem Bug der Indomitabile vorbei. Der Tiger befand sich infolge des Feuers der Deutschen wie in der Hölle. Die New Zealand war nicht schnell genug und beteiligte sich fast gar nicht an dem Kampfe. Auch die Indomitabile und die Prinzess Royal blieben hinter Lion und Tiger zurück.

Eine glänzende Fliegerleistung.

Zur Wückigung der strategischen Auffassung diene ein kleines Geschichtchen, das mit der Zeitschrift Flugpost entnehmen: „Es war bei Gelegenheit unseres Vorstoßes auf Paris. Die Bewohner der Ville Lumiere erhielten jeden Nachmittag den Besuch deutscher Flieger. Die meisten an die Bomben fallen zu lassen; dieser Punkt ihres Programms bildete jedoch keineswegs dessen Höhepunkt. In der Hauptsache handelte es sich für sie darum, das Verhalten der Pariser Feuerarmee immer wieder festzustellen. Die Pariser Feuerarmee war mit der Front nach Osten aufmarschiert. Eines Tages war wieder ein Flugzeug hodgegangen, sie hierbei zu beobachten. Da fiel diesem eine unbestimmte Bewegung beim Gegner eines deutschen Korps auf, das gegen Norden ein scheinbar nicht allzu umfangreiches Gebiet hatte. Auf eigene Verantwortung änderte es seinen Kurs und flog gen Norden. Flog und flog; denn was es sah, war wahrer Betrachter wohl wert. Dann jagte es zurück zum Oberkommando und meldete Anmarsch der englischen Armee in die Platte Aulus. Niemand wollte es zunächst glauben. Die kavalleristische Auffassung hatte nicht zu diesem Ergebnis geführt. Dennoch war es wahr. Die Nachricht hatte die bekannte Neuorientierung der deutschen Stellung im Westen zur Folge, und hat der Bemannung des Flugzeuges, dem Beobachtungsoffizier und dem Führer, das Eisener Kreuz erster Klasse eingetragen. Der Flug hatte eine ähnliche Bedeutung wie der bekannte Patrouillenritt des Subarenleutnants von Gaeleler, des heutigen Feldmarschalls, am 17. August 1870 und gehört daher der Geschichte an.“

Schlitzengraben und Plankenangriff.

Von Richard Gädte.

Die gewaltig gesteigerte Kraft des Feuers ist die Mutter des Schlitzengrabens geworden; der Schlitzengraben und sein Zwillingsbruder, das Detonierloch, haben die Kämpfe langwieriger gestaltet, das Benutzen der Entscheidung weit hinausgeschoben. Die Gegner stehen sich nicht mehr tagelang gegenüber, sondern schauen einander viele Wochen, ja viele Monate ins Gesicht, ohne daß einer den andern niederrängen könnte, den allgemeinen Sturm auf der ganzen Front waagen möchte.

So ist die Erscheinung, die uns der augenblicklich wütende Weltkrieg bietet. Man glaubt ein Ende überhaupt nicht absehen zu können und weiß sich oft keinen anderen Ausweg zu denken, als die allgemeine Erschöpfung. Schlimm genug, wenn es sich zu verhielte, wenn wirklich die Verteidigung in diesem Maße dem Angriff überlegen geworden wäre! Dann allerdings müßten Hunger und Verarmung schließlich die Geißeln sein, die allein im Stande wären, das Morden zu beenden.

Aber in Wahrheit sind Schlitzengraben und Feuer doch nicht so unüberwindbare Sünden, als man vielfach zu glauben geneigt ist. Die Verteidigung ist ja nicht erst in unseren Tagen, sondern zu allen Zeiten die stärkere Kampfform gewesen. Stets wurde sie von dem schwächeren der beiden Gegner gewähnt, um seine militärische Lage zu verbessern. Wenn Russen wie Franzosen — nehmt alles nur in allem — zur grundsätzlichen Verteidigung übergegangen sind, so ist das ein für uns erfreulicher Beweis dafür, daß sie sich, zurzeit wenigstens, selbst als die schwächeren fühlen.

Wenn aber die Verteidigung die stärkere Kampfesform ist, so ist sie zugleich die mit den rein negativen Zielen; sie beschränkt sich auf die Abwehr, ihrer Natur nach kann sie nie den Gegner niederrängen, vermag die Schlüsselentscheidung eines Krieges nicht herbeizuführen. Selbst der siegreich gebliebene Verteidiger hat sich zwar behauptet, aber den Gegner, der jeden Augenblick wiederkehren kann, nicht überwunden; die Verteidigung muß sofort die Gestalt ihres Widerparts, des Angriffs annehmen, wenn sie dem Feinde ihren eigenen Willen aufzwingen, die glückliche Abwehr in dessen Niederlage vermanövern will.

Der Angriff hingegen steht auch in unseren Tagen selbst der stärksten Verteidigung nicht so hilflos gegenüber, als manche etwas vornehm meinen. Wenn die eiserne Deckung und Feuerkraft besser auszunutzen vermag, so hat sie dafür zwei sehr verwundbare Punkte, das sind ihre Planken; und einen großen Nachteil, das ist ihre Unbeweglichkeit. Der Schlitzengraben hat die Starrheit der Form noch vermehrt.

Der Angriff hat dem gegenüber, abgesehen von dem moralischen Schwünge, den er der Truppe verleiht, den gewaltigen Vorteil der größeren Bewegungsfreiheit vor der Verteidigung voraus. Er bestimmt selbstherrlich Ort und Stunde des Kampfes und befreit somit das königliche Vorrecht der Hebertragung. Alle großen Feldherrn haben ihn benutzend, zur Verteidigung sich nur ungerne und zeitweilig entschlossen; alle großen Entscheidung der Weltgeschichte sind durch den siegreichen Angriff, nicht eine durch glückliche Abwehr gefallen.

Erst dann, wenn auch der Angriff seine Bewegungsfreiheit durch die Umstände verliert, wenn ihm Planken und Rücken des Gegners unzugänglich werden, seine Umgebung verhindert wird, erst dann tritt er in seiner überwindbaren Nachteil. Denn dann ist er darauf angewiesen, die durchbrochenen starke Front des Gegners durch immer erneute Massenscharmelle schließlich einzurennen. Die Verluste können sich hierbei so steigern, daß sie stellenweise mit Vernichtung gleichbedeutend werden. Nur wenn man der moralischen und überlegenen Tätigkeit der eigenen Truppe sehr sicher ist, wird man sich zu solchen frontal Angriffen entschließen. Und auch dann nur ungern; denn selbst der Sieg wird dann blutig erkauft und bleibt meist ohne weitreichende Folgen.

Sier hat sich nun allerdings eine grundlegende Schwermigkeit für den Angriff der modernen Massenarmee herausgestellt. Ich will nicht sagen, daß ihre Be-

weglichkeit geringer geworden ist als die der kleinen Heere früherer Zeiten; denn Eisenbahnen und Telegraph sind in der Hand tüchtiger Generale wirksame Mittel, um die Unbeweglichkeit der Masse auszugleichen. In jedem Fall aber erschwert die gewaltige, noch niemals in ähnlicher Masse geschaute, Streitkräfte unserer Volkshere die Umsorgung der feindlichen Planken, die Umgehung, die Bedrohung der rückwärtigen Verbindung — also gerade das allerwertvollste des Angriffs. Besonders in den engen Verhältnissen des westlichen Europas können die Schlachtfelder schließlich so ausgedehnt werden, daß sie keine Planken mehr zu bieten scheinen, mit anderen Worten, daß ihre beiden Planken nahezu unangreifbar angelehnt sind. Das ist der größte Vorteil, den die Verteidigung heute gewonnen hat; er ist weit wirksamer und entscheidender als der des Schützengrabens und des Feuers. Der Verteidiger bedarf der Enge des Raumes, der Angriff aber liebt die weite Räume, weil nur sie ihm die Bewegungsfreiheit geben, die sein Lebenselement ist.

Die Plankenanehörungen für die Massenheere unserer Tage sind nun weit leichter zu finden und weit fäcker als jemals früher. Wenn eine Masse von zwei und drei Millionen Streitern den Raum von einer Grenze des Landes für einen Impuls, wo sind dann ihre Planken? Darin liegt der Anreiz, die Lage neutraler Länder zur Umgehung der feindlichen Grenze zu benutzen. Neutralität wird also ein Schutz vor dem Kriege nur dann sein, wenn die Nachteile ihres Bruches größer sind als die Vorteile. Wo die Lebensinteressen großer Staaten in Betracht kommen, wird die Neutralität des Schwächeren kein zuverlässiger Schutzwall mehr sein. Und dies umso weniger, wenn man nur die Wahl hat, die Neutralität eines Nachbarn selber zu erleben oder sie zum eigenen Nachteil durch den Gegner verliert zu sehen.

Eine etwas gesichertere Plankenanehörung als ein neutraler Staat ist unter Umständen ein wenig zugängliches Gebirge. Auch dieses kann so liegen, daß es für beide Teile als Schutz gegen Umgebungsabweichungen des Gegners dienen kann. In diesem Falle werden beide verstanden, sich in den Besitz der Kammböde und der Rässe zu setzen und es mag monatelange Kämpfe darum gehen. Wer im Besitz der Rässe ist, hat sozusagen die Tür zum Ganse des Nachbarn geöffnet. Und einen unbedingten Schutz bilden selbst die höchsten und ausgedehntesten Gebirge nicht mehr. Wer einen Ueberhang an Kraft besitzt, wird durch das Gebirge gehen, wenn er anders die Planke des Gegners nicht fassen kann. Besonders dann, wenn er hinter dem Gebirge die weiten Flächen findet, aus denen der Angriff seine Lebenskraft saugt. Der Winter ist kein Hindernis des Gebirgsüberganges, wie unwirksam verläßt sich über die Alpen im Jahre 1799 geeigelt hat. Im folgenden Jahre zog in ungeführter Richtung Napoleon hinüber, um die österreichische Armee unter Melas zu umgeben. Der Winter kann für den Angreifer sogar ein erwinigender Bundesgenosse werden, wenn jenseits des Gebirges die schlechte Beschaffenheit des Weges seine Beweglichkeit während des Frühlings und Sommers verringert.

Politische Rundschau.

Münchingen, 6. Februar.

Die Kriegstagung der badischen Landstände spielte sich äußerlich in einer Eröffnungsfest und Sitzungen der beiden Kammern ab, wozu drei Stunden genigten. Die Materialien waren vorher in einer ad hoc zusammengesetzten Kommission geprüft worden. Es stand von vornherein fest, daß von der Regierung vorgelegten Gesetzen, die mit der Kriegslage zusammenhängen, von keiner Seite entgegengetreten würde. Mehr um der verfassungsmäßigen Vorschrift zu genügen, verwarf die Zweite Kammer die Vorlagen an die Budgetkommission, die sie ohne lange Beratung zur Annahme empfahl. In einer einzigen momentanen Abstimmung wurden die Vorlagen der Regierung und provisorischen Gesetze genehmigt. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf über die Deckung des aus Anlaß des Krieges entstehenden außerordentlichen Staatsbedarfs im Betrage von ca. 70 Millionen. Die anderen Gesetze beziehen sich auf die Zahlung der fälligen Beiträge der Beamten und der Hinterbliebenen von Beamten, auf die Rechtsverhältnisse des Sanitätspersonalis (die Wahl der Mitglieder der Ärztekammer tritt vorläufig außer Kraft) und auf die Wahlen zu den Gemeindevorstellungen, die bis nach dem Friedensschluß verschoben werden. Außerdem waren der Kammer Denkschriften vorgelegt über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung während des Krieges und über die seit Schluß des letzten Landtags erteilten Administrationskredite im Betrage von 11 Millionen. Die Sitzung der Zweiten Kammer leitete der sozialdemokratische Vizepräsident Geiß anstelle des erkrankten Präsidenten. Die Plätze der gefallenen Abgeordneten Dr. Frank und Dr. Wagner standen im Trauerfornia. Auch der Sitz des Hilfsdieners Feld, der im Kriege gefallen war, geschmückt. Zum ersten Male seit dem Jahre 1870 war zur Sitzung der Ersten Kammer der Erzbischof von Freiburg persönlich erschienen. Er mochte auch als Zuschauer der Sitzung der Zweiten Kammer bei, und es mag ihm, einem der stärksten Bekämpfer der Sozialdemokraten unter den geistlichen Würdenträgern, wohl verwunderlich vorgekommen sein, daß ein Sozialdemokrat die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft leitete. Genosse Geiß eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. Er begrüßte die in erster Zeit zusammengetretenen Kollegen, besonders die Feldtruppen. Vor sieben Monaten, beim Schluß der Kammer, hätte man nicht erwartet, daß ein solch ungeheurer Krieg über Deutschland hereinbrechen würde. Der Gewalt habe sich das deutsche Volk einmütig entgegengestellt, das Vaterland gegen Angreifer und Verräter zu schützen und den Feind — bis auf eine kleine Ausnahme — von den Grenzen fernzuhalten. Ein Wehrwall zum Schutze der Kultur und Selbständigkeit der Nation, von Sieg zu Sieg fortschreitend, verdient heute unseren Dank und unsere Anerkennung. Aber auch die in der Heimat Geliebten haben die Hände nicht in den Schoß gelegt und gehalten, die Kriegsschrecken zu mildern und die wirtschaftlichen Schäden zu heilen. In dieser Mit-

hilfe trete auch der Landtag zusammen. Geiß gedankt sodann der gefallenen Mitglieder des Hauses, zu deren Geyung sich das Haus erhebt. Staatsminister von Daus sprach den Wunsch aus, daß die Kammer diese zum Wohle des Volkes geforderten Kredite mit derselben Einmütigkeit genehmige, wie der Reichstag am 4. August die Kriegsvorgelagen. — In seiner Schlußrede gab Vizepräsident Geiß der Freude über die Einmütigkeit in der Silberfeierlichen Ausdruck. Es handele sich um den Fortbestand des Reiches, um Sein oder Nichtsein der Nation, es gelte dem einzigen Ziel: einen ehrenvollen Frieden bald zu erkämpfen. Möge das Volk den Tag bald haben. Mit einem Hoch auf den Landesfürsten, das Volk und die badische Heimat schloß Geiß die Sitzung. — Die Kammer wurde nach der Wahl des landständischen Ausschusses vertagt. — Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, der Abg. Sekretär Wittger-Mannheim, der von der Front im Ober-Elsas beurlaubt an der Kammeritzung teilnahm, erzählte hier, daß er das Eisener Kreuz erhalten hat.

Zu Bundesrats-Bevollmächtigten ernannt wurden der neue Reichsfinanzminister Dr. Helfferich und der neue preussische Kriegsminister, Generalleutnant Wild v. Sothenborn.

Nachdrück für Brennweineigung. Um die Brennereien dafür zu entschädigen, daß sie Getreide nicht verwenden dürfen, hat der Bundesrat die Verwendung von Zuder zu Brennweiden ermöglicht. Die Steuer ist für diesen Zuder auf 2 Mark pro Doppelzentner ermäßigt worden. Der Zuder muß unter besonderem Verschluss gehalten und damit er nicht zu anderen Zwecken verwendet werden kann, mit Kohlenstaub vergällt werden.

Oberbürgermeister Adices tot. In Frankfurt a. M. ist der frühere Oberbürgermeister Dr. Franz Adices tot. Im Alter von 69 Jahren gestorben. Bevor er nach Frankfurt ging (1891), hat er als Oberbürgermeister von Altona sich in vielfacher Hinsicht um unsere Stadt verdient gemacht, wenn er auch an der traditionellen Eigenart unserer Kommunalpolitik wenig änderte. In seinen jungen Jahren hat er an deutsch-französischen Krieg 1870/71 teilgenommen, 1873 wurde er zum Beigeordneten von Dortmund, 1877 zum zweiten Bürgermeister von Altona und 1883 zum Oberbürgermeister gewählt. Im Januar 1891 wurde Adices, der als Oberbürgermeister von Altona aus ins Herrenhaus berufen worden war, Miquels Nachfolger als Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. In diesem größeren Wirkungsbereich fand seine umfassende Organisationskraft ein reiches Feld der Betätigung. Auf sozialpolitischem Gebiet beschaffte ihn insbesondere die Wohnungsfrage.

Der Drehbänke-Handel. Wolffs Bureau teilt nichtamtlich mit: Die in der letzten Zeit verschiedentlich durch die Tageszeitungen gegangenen Nachrichten über die Verwendung von Kriegsmaterial, hauptsächlich von Drehbänken aus Deutschland nach England und Ausland über das neutrale Ausland, besonders über Dänemark und Schweden, riefen in der Bevölkerung aufsehener viel Verunreinigung hervor. Demgegenüber wird bemerkt, daß die für die Ausfuhr verantwortlichen Stellen schon seit langem besonders Augenmerk auf derartige Nachforschungen richten und der Umgehung der Ausfuhrverbote mit allen Mitteln entgegen treten. Uebrigens dürften die Angaben, daß ganze Eisenbahnzüge voller Drehbänke nach Ausland gegangen sind, auf Uebertreibungen beruhend; mindestens kommt deutsches Material nicht in Frage. Ein Grund zur Verunreinigung liegt in dieser Hinsicht, wie wir erfahren, nicht vor. — Hierzu bemerkt das Hamburger Echo, daß es das Hamburger Echo war, das auf den Handel aufmerksam machte. Ist dieser jetzt untrennbar verbunden, so freuen wir uns, und weil legen Gemüht darauf, daß von „Uebertreibungen“ geredet wird. Aber wir wollen die Gelegenheit benutzen, die Aufmerksamkeit auf die Anzeigenkolonnen skandinavischer Wänter zu lenken. Die Annoncen, durch die bestimmte Artikel gekauft werden, sind außerordentlich lehrreich.

Lothales.

Münchingen, 6. Februar.

Kartoffel-Höchstpreise aufgehoben.

Das Großherzogliche Amt Münchingen und der Hilfsbeamte des Kgl. Landrats zu Wilmund in Wilhelmshafen haben die am 16. Dezember festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln wieder aufgehoben. Eine diesbezügliche Bekanntmachung finden unsere Leser im Anzeigenteil.

Die Aufhebung der Maßnahme wird im Publikum übersehen und die Ansicht zum Ausdruck kommen, daß die Behörde zu früh den Sändigern nachgegeben habe, die nach der Meinung des Publikums aus Gegnersicht gegen die Höchstpreise die Abgabe von Kartoffeln erschwert und die Zufuhr von Kartoffeln zurückgehalten haben. Doch dieses Bestreben vorhanden gewesen ist, dürfte kaum beweist werden; ihm entgegenzuwirken hat die Behörde sicher getan, was sie tun konnte und dafür gelegentliche Grundlagen hatte. Sie stand aber trotzdem vor der Tatsache, daß die Familien, die sich Wintervorräte nicht beschafft haben, oder sich nicht beschaffen konnten, keine Kartoffeln mehr bekommen konnten. Die Behörde hat den Notleidern dieser Leute Rechnung getragen und hat in einigen uns bekannt gewordenen Fällen veranlaßt, daß Händler, die sich weigerten, Kartoffeln zu verkaufen, angefaßt wurden, ihren Widerstand aufzugeben; aber zu einer Konfiskation von Vorräten hat sie wohl keinen Anlaß gefunden, d. h. sie hat nicht feststellen können, daß solche Vorräte verborgen und wirklich zurückgehalten werden sollten. Es waren also Vorräte nicht vorhanden. Angeden oder nachweisen, daß in anderen Orten und Bezirken des Herzogtums oder Distriktslands Kartoffelvorräte seien, die dem Handel entzogen werden sollten, konnte auch niemand, also konnten auch andere Behörden nicht angerufen werden, um durch die Beschlagnahme von Vorräten in anderen Bezirken Zufuhr nach hier zu schaffen.

Daß das Festsetzen von Höchstpreisen für einzelne Bezirke kein Allheilmittel ist, um Preistreiberer zu verhin-

den, war allen bekandt, die die Verhältnisse übersehen können; daß es sich aber hier völlig als ein Messer ohne Sekt und Klinge erweisen ließe, hätten wir nicht gedacht.

Will man die Konjumenten in dieser schweren Kriegszeit vor Preissteigerungen und ungebührlicher Verlastung beim Kauf des gerade für die ärmeren Bevölkerungskreise so notwendigen Nahrungsmittels, der Kartoffeln, schützen, so muß es mit den Kartoffeln gerade so gemacht werden, wie mit dem Getreide.

Dazu ist nebenbei bemerkt, daß die Einführung eines gleichmäßigen Gewichtes für das Brot eine Notwendigkeit ist.

Bei der Wahragerin.

In der Woffischen Zeitung steht folgende Klauerel:

Man erzählt sich, daß die Polizei allen Wahragerrinnen und Kartenlegerinnen in das dunkle Handwerk gefahren sei; und vernünftige Leute achten auf, denn man weiß; manches Unheil ist schon von den unverantwortlichen Wherinnen des Schicksals angerichtet worden.

Doch abseits von jenen hysterischen Wahrheitsfuchserinnen gibt es noch andere Leute, die ab und zu der Wahragerin einen Besuch abstatten. Erstens — kann man ja nicht wissen. Sollen wir die Ahnungsboolen der homerischen Welt im poetischen Sinn anerkennen, so verdienen die unlers Feiertalers eben auch, daß man sie — poetisch — ernst nimmt.

Und nun ist gar Keniabr gewesen — und ein so bedeutungsvolles! Wieviel wird sich unter der Jiffer 1915 erfüllen, die Zahl Jahreszahl, die man in den spätesten Zeiten auswendig lernen wird.

Ich wäre nicht zu meiner Wahragerin gegangen, wenn ich sie nicht als eine besonders geartete Person kennen würde. Ob sie die Wahrheit sagt, weiß ich nicht — aber daß sie ihre dunkle Kunst mit Klugheit und Takt übt, das habe ich mehr als einmal erfahren.

Drei Fragen hat man auf einen Bettel zu schreiben — aber die kluge Frau lieh den Bettel nicht. Sie verbindet sich die Augen und fährt nur mit den Händen über die beschriebene Seite. Dabei kommt die Dame etwas in Aufregung; ihre Bewegungen werden immer heftiger.

"Nichts — nichts" — "Sie wird nervös, dreht das Blatt mit der Schriftseite nach unten, reißt sich die Binde von den Augen." "Nichts — nichts — ich habe vielleicht heute schon zu viel gearbeitet. Ich komme ja nicht mehr zum Mittagessen." "Ja ja — was hat zu tun. Ein halbes Stündchen habe ich warten müssen, und draußen klingelt es schon zum zweitenmal.

Sie greift zu einem Pfeilstift und zum Schreibloaf. Ihre dunklen Augen nehmen einen sonderbaren Ausdruck an. Sie ist, "hinüber". Der Schreibstift raffelt. Ihre Striche, ein Knäuel von Linien, daneben ein einsamer Strich. Darunter eine Leiter und daneben ein Fragezeichen. Und zu unterst die Sichel des aufgehenden Mondes in dünnen Strichen.

"Die erste Frage gilt Ihnen selbst — ich sehe die Wirmis, viel Wirmis. Das ist der Krieg. Aber Sie stehen nebenaun. Sie haben nicht unmittelbar mit diesem Kriege zu tun. Aber Sie wollen wissen, ob vielleicht —"

Ratloslich will ein Randstürmann mit Waffe wissen, ob er noch eingegogen wird.

Sie werden mit dem Krieg unmittelbar nichts zu tun haben, und aus diesem Kriege werden Sie die Kräfte langem. Nach dem Kriege werden Sie die Kräfte pflücken — alles, was Ihnen durch den Krieg vorenthalten wurde, was zurückgedrängt wurde — dann — dann — Sie werden ernten."

Nichts hört man lieber. Sie aber sieht noch immer nicht den Bettel an und errät doch alles.

"Die zweite Frage betrifft einen Menschen, der noch nicht auf der Höhe seiner Entwidlung steht."

Wahrhaftig, er ist erst zehn Jahre alt. "Daßer die Leiter — es ist ein Junge — wild — sehr wild — noch unangeprochen in seinen Meinungen, wild, sehr wild — aber noch nichts zu sagen. Die dritte Frage. Ich sehe den Mond in silbernen Schüßeln. Die Zämmervölkchen aber sind das Volk — ich sehe es, das deutsche Volk — Sie wollen wissen, was das neue Jahr dem deutschen Volke bringt, dem Volke, das Sie so sehr lieben — diesem großen Volke —"

Pythia hatte sich im Tonfall etwas gesteigert, sie sah

jeht wirklich ganz pathetisch aus und meine Augen hingen mit einiger Leidenschaft an ihrem Munde.

Aber plötzlich nahm sie eine ganz andre Miene an. Sie war gar nicht mehr, "hinüber", sondern diesseits und sagte mit der einfachsten Liebenswürdigkeit:

"Sie wollen gern wissen, wie der Krieg ausgeht?"

"Ratloslich."

"Mit mir herzlich leid, darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben, es ist mir polizeitig verboten."

"Ja, aber — Sie wissen —"

"Ich weiß. — Ihre Blicge nahmen einen ganz überirdischen Ausdruck an. Und dann sah sie mich gerad' und aufrichtig an, mit zwei richtigen, Augen Menschenaugen, die von besonderem Glanz, wenn nicht in der Zukunft, so doch in den Herzen der Menschen zu lesen wissen. . . ."

"Sie möchten es gern wissen — ich darf es Ihnen nicht sagen. Nur das eine, und es ist wahr: Deutschland kann nicht beiegt werden."

Das war's, was ich hören wollte; so eine Woffschatt vernehme ich gern aus jedem Munde. Ich entriehete das Honorar und gab im Vorausgehenden die Rante einem andern Menschenkind in die Hand, das offenbar — wie ich — zu denen gehörte, . . . die nicht alle werden. P. E.

Die Volksküchen in der Meßmußstraße und Unnenstraße sehen sich in Folge der Lebensmittelterierung gezwungen, den Preis des Speises um 5 Pfennig die Portion zu erhöhen.

Deutscher Bauarbeiterverband. Auch an dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß die Versammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes nicht am Dienstag, sondern am Montag den 8. d. M., abends 8 Uhr, im Ethelweh stattfindet. Alles Nähere siehe Annonce und Sandzettel.

Der Konsum- und Sparverein für Müttrigen und Umgebung hält morgen nachmittags 5 Uhr, im Versammlungsort Ethelweh eine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen die zwei wichtigen Punkte: Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr und Revisionbericht. Mit der Versammlung verbunden ist eine W a r e n u s t e l l u n g, die gerade in der jetzigen Zeit besonders interessant zu werden verpricht und daher allgemein gründliche Beachtung verdient. Die Arbeit der Genossenschaft ist während der Zeit des Krieges nicht geringer geworden, sondern in Folge der gesteigerten Aufgaben wesentlich umfangreicher. Daher ist das zahlreihe Erscheinen der Mitglieder des Konsumvereins zur Generalversammlung dringend notwendig.

Feldpostpakete. Pakete bis zu 5 Kilogramm zur Beförderung ins Feld werden von Ende Februar an dauernd, so lange es die militärischen Operationen zulassen, angenommen. Die Beförderung der Feldpakete geschieht durch die Militärpostdepots, die sich im Bereiche eines jeden Armeekorps befinden, ohne Kosten. Die Auslieferung der Pakete kann erfolgen: a) bis zu 5 Kilogramm direkt bei den Militärpostdepots; b) bis zu 10 Kilogramm bei den Postanstalten. Für die Beförderung von der Postanstalt zum Depot ist bei Paketen bis zu 5 Kilogramm eine Gebühr von 25 Pf., für jede weitere Kilogramm eine weitere von 5 Pf. zu entrichten; c) von mehr als 10 bis zu 50 Kilogramm bei der Güterabfertigung einer jeden Eisenbahnstation. Die Beförderung von dort bis zum Depot erfolgt in den üblichen Frachtklassen. Unanträgliche Pakete werden nicht zurückgeschickt, wenn der Vermerk angebracht ist: "Falls unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils".

500-Gramm-Feldpostbriefe. Die Reichspostverwaltung wird Feldpostbriefe im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm bis auf weiteres dauernd befördern.

Einzahlungsurse nach den Niederlanden. Von jetzt ab gelten neue Einzahlungsurse für Postanweisungen nach den Niederlanden 100 Gulden — 187 M., nach Dänemark, Norwegen und Schweden 100 Kronen — 116 M.

4 500 000 Mark für Lumpen. Nachdem die Sortierungen bei der Zentrallammelstelle der Reichspostverwaltung sind, werden die eingezogenen Lumpen, die für die Zwecke der Reichspostverwaltung unbenutzbar sind, verkauft. Es sind auf diese Lumpen bereits Angebote im Betrage von etwa 4 500 000 Mark gemacht worden.

Verbraucht mehr Zucker! War nicht genug kann darauf hingewiesen werden, welche wertvolles, kalorienreiches Nahrungsmittel wir in dem bei uns in großer Menge vorhandenen Zucker besitzen. Zucker, ein reines Kohlenhydrat, ist in hohem Maße geeignet, für den jetzt bei uns herrschenden, resp. drohenden Mangel an Fetten einen Ersatz zu bieten, da es etwa die gleiche Heizkraft wie dieses besitzt. Gegenüber Kartoffeln besitzt Zucker etwa den fünffachen Nährwert. Allerdings muß bei seiner Verwendung immer berücksichtigt werden, daß er absolut kein Eiweiß besitzt. Es ist also in der übrigen Nahrung für das Vorhandensein des nötigen Eiweißes, z. B. in Form von Milch, Quark, Käse, zisch Fleisch usw. zu sorgen. Leider steht einem gesteigerten Zuckerverbrauch, wie er infolge des Ausfuhrverbotes möglich wäre, bei uns die Maßnahmen der Regierung gegenüber, die drei Viertel unserer Zuckervorräte unter Sperre genommen hat, um so einem starken Sinken der Zuckerpriese vorzubeugen. Außerdem wurde ein Grundpreis für Rohzucker festgelegt, der etwa den Verhältnissen vor Ausbruch des Krieges entspricht. Daß auch in landwirtschaftlichen Kreisen selbst die Einsicht für das, was jetzt vor allem notat, nicht ganz mangelt, beweist ein Vortrag, den Geheimrat Professor Dr. Jung kürzlich im Klub der Landwirtschaft in Berlin gehalten hat. In diesem Vortrag bezeichnete es der Herr Professor als unverständlich, daß man jetzt, nachdem das Ausfuhrverbot für Zucker doch besteht, den Zucker ein sperrt, um die Preise auf ihrer relativen Höhe zu lassen und nicht den Konsum zu steigern. Nachdem in Deutschland der Zucker nur 5 bis 6 Prozent des Nahrungsmittelverbrauches ausmache, in England (das fast ganz von unserer Zuckerzufuhr lebt) aber 11 Prozent und in Amerika 12 Prozent, könnten wir sehr gut unseren Konsum jetzt auf das Doppelte steigern. Eine falsche Nahrungsmittelpolitik sei es auch, die jetzt vorhandenen Zuckervorräte auf zwei Jahre auszuweihen, um für die nächstjährige Ernte den Bau an Zuckerrüben einzuschränken und die so frei werdenden Felder

für die Getreideproduktion verwenden zu können. Tatsächlich liefert das Ribbenfeld etwa siebenmal soviel Kalorien wie das Getreidefeld und — in den als Futter verwendbaren Rückständen der Zuckerpflanze — auch mehr Eiweiß als jenes. Im ähnlichen Sinne äußerte sich ja auch vor einiger Zeit Geh. Reg.-Rat Professor Dr. A. Fraum in Berliner Tageblatt. Sollen wir also, daß die Regierung möglichst bald von ihrer wenig zweckmäßigen Zuckerpolitik Abstand nehmen möge.

Höchstpreise für Schweine. Die Preise für Schweine sind von Markt zu Markt in den letzten Monaten gestiegen und auf dem letzten Berliner Viehmarkt betrug die Höchstnotiz für den Zentner 105 Mark, bezahlt wurden sogar bis 112 Mark; und die Annahme ist durchaus begründet, daß, wenn nichts geschieht, um Einhalt zu tun, die Schweinepreise noch weiter und ohne Grenze in die Höhe gehen werden. Dieser Zustand ist, wie die Allgem. Preiser-Zeitung ausführt, untragbar und im höchsten Grade bedenklich, und die Regierung darf diesem Treiben nicht länger mit verbotenen Armen zusehen, sondern muß ihm durch Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine einen Damm setzen. Ein innerer Grund für das maßlose Sinauffsteigen der Schweinepreise ist nicht vorhanden; es ist lediglich eine Folge der behördlichen Aufforderung an die Bevölkerung, sich mit fleischdauerbarem Heizen zu versehen, und der Mähtigung der Gemeinden, ebenfalls große Mengen fleischdauerbare für die Zeit der Knappheit einzulagern. Das Verbot der Verfütterung von Roggen und Gerste und die notwendig geordnete Abschächtung eines sehr beträchtlichen, nach Millionen zählenden Teiles unseres Schweinebestandes mußte ja eher einen Rückgang der Schweinepreise nach sich ziehen. Ein weiteres unbedeutendes Steigen der Schweinepreise muß verhindert werden; sonst würde der Genuß des unerwünschentlich teuren Schweinefleisches für viele Schichten der Bevölkerung unmöglich werden und die Mähtigung zur Einlagerung von Dauerware keine ausreichende Verwirklichung finden können. Die Regierung geschieht jetzt selbst ein, daß sie viele Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung früher hätte ergreifen sollen. Würde sie in der Frage der Höchstpreise für Schweine nicht die gleiche Schuld zu bereuen haben!

Städtisches Orzeum und Fräulein-Marienschule. Am 20. Februar veranstaltet die Schule im großen Saale des Parkhauses in Wilhelmshaven eine Schulaufführung zum Besten des Hilfvereins und der Schülerinnen-Unterstützungskasse. Dargeboten werden Kriegsgedichte, Chöre, sowie das vaterländische Volkspiel Königin Luise, Lebende Bilder, Reigen und Chöre.

Hund zugelaufen. Auf dem Zumburräu Müttrigen, Bismarckstraße 158, ist ein kleiner schwarzer Hund als zugelaufen angemeldet worden. Der Eigentümer mag seine Ansprüche daselbst geltend machen.

Udenburg. Der Gengstörung wurden vorgeführt 63 ältere Gengste, davon wurden 55 angeführt, eine zurückgelassen und 7 Gengste abgeführt. Von den zur zweiten Verächtigung zugelassenen 30 jüngeren Gengsten wurden 25 vorgeführt, davon 15 angeführt. Für den Gengst Esser wurde der Gengstaltgenossenschaft Altmehntorf die erste Hauptprämie mit 1800 M. zuerkannt. Die Vergebung der weiteren Hauptprämien wird mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums des Innern bis nach erfolgter Verächtigung der Füllen von den in Betracht kommenden Gengsten verschoben. Von den angeführten jüngeren Gengsten wurden drei mit je 600 M. Angebungsprämie ausgezeichnet.

Reinchenhorst. Der Kaninchenzüchterverein hält morgen Sonntag eine Versammlung ab, in welcher auch über die Maßnahmen verhandelt werden wird, in dieser Kriegszeit die Kaninchenzucht mehr wie bisher zur Volksernährung heranzuziehen. Wie die Kaninchenzüchter auch sonst in andere sind, Kriegshilfe zu leisten, zeigt der Umstand, daß der Bund Deutscher Kaninchenzüchter bereits 300 000 Kaninchenfelle gesammelt hat, um sie zu wärmenden Kleidungsstücken für die Truppen im Felde zu verarbeiten. Es werden Preise davon gemacht.

Uden. Bürgerpostherkennung. Aus dem Bericht der städtischen Spar- und Leihkasse geht hervor, daß dieselbe im Jahre 1914 einen Ueberzuß von 39 655,88 M. hatte, deren Hälfte an die Kämmererkasse fließt. — Das Hans Große Buggstraße 19 soll für 1000 Mark jährlich vermietet werden. — Zur Vermehrung einer Fernverträge in städtischen Schlachttraue will die Fleischer-Gattung die Zustimmung. Sie will die Zinsen der Kosten bezahlen. Die Bewilligung wird erteilt. — Bei dem Neubau der Verkehrs-gesellschaft wünscht diese 4 Quadratmeter städtischen Bodens ihr kostenlos zu überlassen. Wegen der Konsequenzen wird der Antrag abgelehnt; es wird der Gesellschaft aber gegen eine Nachtgebühr von einer Mark pro Jahr das Stück Boden überlassen. — Für Arbeiterhäuser werden 92,59 Mark nachbewilligt. Für diese wurden 35 240 Mark eingenommen und 35 332,59 Mark ausgegeben.

Briefkasten.

G. S., Müttrigen. Sie haben recht. Nach der Schriftsprache lautet das Wort schon immer und auch heute noch "dreißig" und nicht dreizig.

Schwaßer.

Sonntaa, 7. Februar: vormittags 5.45, nachmittags 6.05

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Sug. — Abolitionsbund von Paul Sug & Co. in Müttrigen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

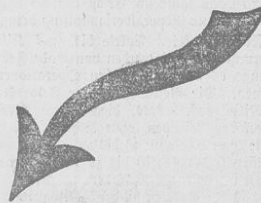
Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken auf Karten und Briefen!

Montag früh

Beginn unserer

Weißen Woche

Was bringen wir in diesem Jahre?



Grosse Ueberraschungen

welche in unseren Schaufenstern und Verkaufsräumen übersichtlich ausgelegt sind. Man wird auch in diesem Jahre trotz Verminderung der Rohmaterialien keine Knappheit in den von uns gebotenen Auswahlen bemerken und sind die Preise die denkbar günstigsten.

Weisse Waren sind keine Luxus-Artikel

weshalb auch in dieser Zeit ein grösserer Einkauf
— auch für später — unbedingt zu empfehlen ist.

J. Margoniner & Co.

Marktstraße 23.

Gökerstraße 28.

Realismus und Utopismus in den Gewerkschaften.

Von Dr. Adolf Braun.*

Wir haben diesen Weltkrieg ebenso häufig und energisch vorausgesehen, als wir ihn unvorbereitet gegenüberstanden. Dieses Wir gilt für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, für die der kriegsführenden Staaten und die der neutralen Staaten, für die politische Arbeiterbewegung wie für die gewerkschaftliche und genossenschaftliche. Und zwar wieder für die aller Länder, für die der Kriegführenden wie für die der Neutralen. Gerade weil wir so völlig unvorbereitet diesen gewaltigsten Zusammenstoß in der Geschichte der Menschheit und seinen Wirkungen auf alle Organisationen, Einrichtungen, Verbindungen und Individuen gegenüberstanden und gegenüberstehen, gerade deshalb hat der Krieg noch weit stärkere Wirkungen innerhalb der Arbeiterbewegung ausgelöst, als wir das jemals für möglich erachten konnten. Mancherlei Mängel und Schwächen der Arbeiter, mancherlei Unterlassungen bei der Erziehung der Massen kommen nun in weiteren Kreisen zum Bewußtsein, als das vor dem Kriege gewesen ist.

Was vielleicht das Erstauflächtige ist, ist die Auffassung, daß dieser Krieg, dessen Entscheidungen und Nachwirkungen niemand voraussehen kann, daß dieser Krieg bei vielen Menschen heute schon als nicht nur für den Augenblick an Stelle des Friedenszustandes Getretenes, sondern als das dauernde die Menschen Bestimmende betrachtet wird. Es gibt viele — leugnen wir es nicht, auch in der Arbeiterbewegung —, die alles, was während des Friedens zum Gemeingut unserer Anschauungen, unserer Kritik, unserer Zielsetzungen geworden ist, wie ein verächtliches Stück Makulatur behandeln, das nur zurückgeliebene und unelastische Menschen, aber nicht Politiker, die ihre Zeit verstehen, als irgendwie bedeutsam betrachten können. Die neuen Wege, die wir mühen mühen mühen gerade die gefährlichsten und gefährlichsten Genossen sein, wenn sie sich auch stets dafür halten, gerade weil sie nur den Tag sehen, an das Gesehene leicht vergessen und ihre Hoffnungen für den morgigen Tag als Realitäten nicht nur betrachten, sondern, was viel merkwürdiger ist, auch von den anderen betrachtet wissen wollen.

Seute in allem an das, was nach dem Kriege erwartet wird, und an die infolge des Krieges heute als notwendig erachteten inneren Maßnahmen anzuknüpfen und völlig auszuschließen das, was der Klassenkampf in der Zeit vor dem Weltkrieg ergeben hat, das ist eine Tendenz, die man immer mehr beobachtet kann. Im meisten fällt sie auf bei den Arbeitern, deren große Lehrmeister nicht nur die Zusammenhänge der Wirtschaft, sondern auch die Ursachen des geschichtlichen Geschehens entbehren haben. Nicht selten wird ganz ungehörlich geantwortet, und uns aus dem Wege zu gehen verlangen, wie es der Beruf des bürgerlichen Zeitoffiziers ist, der den Tag und was dieser Tag gebracht hat, allein entscheiden lassen will über politische Ziele wie über wirtschaftliche Entwicklungen, und der das auch richtig tun kann, weil er ja doch am nächsten Tage wieder anders schreiben kann, keinerlei Verantwortung in sich füllt und ruhig darauf hoffen kann, daß man seinen Stillübungen feinerlei

Bedeutung zumißt. Was der Tag bringt, versteht auch der Tag und es ist gleich, weil dem verantwortungslosen Heute ein verantwortungsloses Morgen folgt. So dürfen aber nicht wir denken, selbst auf die Gefahr hin, von diesen Politikern nicht als voll genommen zu werden.

So merkwürdig diese Betrachtungen sein mögen — sie gelten nicht nur für Deutschland —, so sind sie eher verständlich bei Parlamentariern, Politikern und Journalisten, die durch die sich scheinbar täglich stark ändernde Umwelt, manchmal auch durch eine Ueberschätzung des auf dem Boden des Parlamentes und auf dem Wege des Verhandelns mit Ministern und Geheimräten Durchsetzbaren und Möglichen zu einer derartig höchst unpraktischen, aber ihnen sehr praktisch scheinenden Politik verführt werden. Viel merkwürdiger erscheinen ähnliche Umwandlungen der Gedankenwelt, die wir bei einzelnen in den Gewerkschaften wirkenden Arbeitern zu beobachten haben. Aber sich an die Zahlen und nur wegen des unübersichtlichen Schiefes oft nicht immer ganz verständlichen Kampfe gegen die harmonisierenden Christdemokratischen Gewerkschaften erinnert, der wir es schwer begreifen, daß es heute in der Gewerkschaft tätige Arbeiter gibt, die man politische Christdemokraten nennen könnte und die alles zurückdrängen suchen, was die Gegensätzlichkeit gegen das Bürgertum und gegen den Kapitalismus zum Ausdruck bringen soll.

Der Gedanke, der den Klassenbewußten Arbeitern zur zweiten Natur geworden zu sein scheint, daß die Wirtschaftspolitik des Proletariats im Grundwiderspruch zu der der Kapitalisten steht, scheint aus vielen Köpfen weggeschwemmt zu sein. Das ist um so merkwürdiger, als uns doch viele Tatsachen immer wieder von neuem belehren, daß nur unter der Bedingung dieses Krieges diese Gegensätzlichkeit zum zeitweiligen Schwünge gebracht werden sollte, aber trotz Bürgerfriedens und Zensur doch immer wieder von dem stark Beobachtenden zu erkennen ist. Aber geht auch den Fall, daß alles für die Arbeiter in diesen Kriegstagen so gut wäre, als es in so schweren Kriegstagen überhaupt sein könnte, so muß doch in unser Bewußtsein die so nobeligende Erkenntnis übergeben, daß der Krieg, so gewaltig auch seine zerstörende Wirkung und die nachfolgenden Tatsachen sind, die er schafft, daß doch dieser Krieg nichts Dauerndes ist und sein kann, und daß doch an weit mehr anzuknüpfen sein wird nach dem Kriege, was zur Friedenszeit gewesen ist, als an das, was es sich während des Krieges gestaltet hat. Was nach dem Kriege kommen wird, so dunkel es uns auch heute ist, wird sicherlich in weit höherem Maße an die ganzen Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung, wie sie sich im letzten Jahrzehnt bis zum Juli 1914 abgepielt haben, anknüpfen, als an das, was dieser Krieg Neues schaffen kann und als Folgeerscheinung in seinem Schoße birgt. Sicherlich wird niemand annehmen können, daß uns dieser Krieg eine einfache und ungenügende Antiknüpfung erlauben wird an die Arbeit unserer Organisationen aller Art, wie sie bis zum Tage, der den Krieg uns als Tatsache vor Augen führte, gewirkt haben. Das wäre sicherlich utopisch. Aber tauglich utopischer erscheint mir der Gedanke, daß all das durch den Krieg bedeutungslos werden konnte, was die Geschichte des Kapitalismus und der Wirksamkeit aller organisatorischen Verbindungen im Rahmen des Kapitalismus und zur Bekämpfung seiner Wirkungen gesezigt haben.

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen dieses Weltkrieges, die ich schwerlich Opfer von den Wälfen und von ihrer Finsterniszeit fordere, gehört der Optimismus über das, was diesem Kriege folgen wird.

Kein Mensch weiß, wie er ausgehen wird, jedermann weiß, daß dieser Krieg nicht nur vielhunderttausende Menschen aus dem Leben und aus dem fünfzigsten Wirtschaftsprozess ausschaltet, daß er auch ungeheure Gütermengen zerstört. Man braucht ja nur auf die Ansehensziffern — die freilich noch lange nicht alles sagen — zu sehen, um zu wissen, daß ungeheure Verluste nicht vorstellbare und für den weiteren Verlauf des Krieges nicht absehbare Verminderungen von Gütern, Verführung eines sehr beträchtlichen Teiles des umlaufenden Kapitals und Vieles, wenn auch nicht so starke Verminderungen des freien Kapitals seine Folge sind und noch mehr sein werden. Das heißt, daß unser Produktionsprozeß — und wieder meine ich mit „unser“ die ganze Weltwirtschaft — durch diesen Krieg gewaltig zurückgeworfen werden wird. Wir haben immer das Bedürfnis nach einem Vergleichsobjekt, bei diesem Kriege ist es der von 1870/71, den wir heranziehen. Die Vorstellung des wirtschaftlichen Aufschwunges nach dem Deutsch-Französischen Kriege umfaßt viele mit dem schmiedelnden Gedanken, daß der Krieg, so fürchterlich er auch sein mag, für die ihn Ueberlebenden eine Fülle von Segen nach sich ziehen wird, was uns dieser Krieg an Wunden auf den Schanplätzen kriegerischer Heldentaten geschlagen hat, wie auf dem Weltmarkt und auf allen heimischen Märkten und in allen Produktionsstätten, soweit sie nicht dem Kriege dienen. Aber ich glaube, daß dieser Vergleich der Jahre, die dem Krieg von 1870/71 folgten, und der Jahre, die dem nun durchlebten Weltkrieg folgten werden, durchaus verfehlt ist. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Kapitalismus überhaupt, des deutschen und des französischen, auch des österreichischen und des russischen, waren nach 1871 infolge der wirtschaftlichen Mißständigkeiten in jeder Periode unvergleichbar größer, als das bei dem zu höchster Entwicklung strebenden und schon vor dem Weltkriege zu den bedeutungsvollsten organisatorischen Leistungen gelangten Kapitalismus unserer Tage der Fall ist. Dann war der Krieg von 1870/71 ein lokalisierter und auch auf den Kriegsschauplätzen selbst nicht so stark wirkender Krieg als der gegenwärtige. Die Vernichtung der Werte und die Kosten des Krieges von 1870/71 und 1914/15 lassen sich nicht vergleichen. Ein Wirtschaftsgeschehen, das damals weitreichende der Welt, trug allein die Kosten des Krieges. Diesmal wird sie die ganze Welt tragen, zwei Drittel dieser Welt stehen im Kriege und fast das ganze letzte Drittel in einer nicht viel weniger kostspieligen bewaffneten Neutralität. Nicht die Kostendeckung dieser Kriege wird nach dem Frieden das Entscheidende sein. Die äußerliche Kostendeckung findet ja während des Krieges statt. Die Notwendigkeit des Krieges, der notwendige Durchbruch nach dem Kriege, die Frage nach dem, was während der Kriegszeit die Frage nach den finanziellen Opfern als nebenächlich in den Hintergrund drängen. Aber all die Anleihen, das Anleihen von 500 Millionen Pfund Sterling (von 10 000 Millionen Mark), die vorangegangenen und die folgenden Anleihen, zu denen sich Großbritannien nicht entschließen mußten, sie werden nach dem Kriege verzinzt werden müssen, dazu werden auf Jahrzehnte hinaus laufende Belastungen, die Pensionen für die durch den Krieg mehr oder minder Arbeitsunfähigen und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen kommen. Neue Einnahmequellen, sei es Steuern oder Monopole, werden geschaffen werden müssen. Was für Großbritannien gilt, gilt für alle anderen Staaten, auch für die neutralen. Der Anteil, den die Einzelwirtschaft, auch die Wirtschaft des Arbeiters, für den Staat, für jeden Staat, für den englischen wie für den italienischen, in direkter oder indirekter Weise wird aufbringen müssen, wird gewaltig in die Höhe schnellen.

Feuilleton.

Die Oberwälder.

Roman von Alfred Bod.

33.

Nachdruck verboten.

„Es klopfte. Er fuhr auf. Würden sie ihn bis in die Stube verfolgen? Von diesen Knutbolzen konnte man alles erwarten. Nur zu! Er würde sein Leben teuer verkaufen.“
„Es pochte wieder.“
„Gereint!“
Die Tür öffnete sich. Auf der Schwelle erschien die Marie.

„Er wollte seinen Kugen nicht trauen.“
„Du bist's, Marie?“
„Sie sah die Wunde an seiner Stirn, sah das Blutüberströmte Gesicht und stieß einen Schreckenruf aus.“
„Ja, Marie, so haben sie mich ausgerichtet!“
„Gott Jesse! im Himmel! Du Armer, du lieber!“

„In diesem Augenblick hatte sie all ihr Leid vergessen, zerging in Erbarmung und Mitleid. Helfen, nur Helfen wollte sie dem, der ihr der Liebe war auf der Welt.“
„Sie lag hinaus. Draußen Wasser herbei. Tauchte ihr Sackgut hinein und wusch ihm Stirn und Gesicht.“
„Du Armer, du lieber! Wann's nur net schlumm ist!“
„Ach, was du denkst! 's ist nicht schlumm.“
„An der Wand hing ein Handtuch. Das legte sie ihm um die Stirn.“

„„Ich hab sonst immer Verbadzeug im Kasten,“ sagte er. „Gestern hab ich das letzte dem Lipp's Renz gegeben.“
Die Wunde mußte doch wohl tiefer reichen, denn das Blut rieselte unter dem Handtuch herab.“
Drunten im Schlafsaal, fiel ihm ein, lag im Schrank

nach ein wenig Watte. Auch eine Mullbinde würde sich da finden.“

Gleich war sie fort und holte beides heraus. Während sie die Wunde ansah, nahm sie wahr und verband, beschloß sie, weiland noch nicht zu sagen, was zwischen ihr und dem Vater vorgefallen. Es würde ihn ganz durch einander bringen. Sie blieb ja bei ihm. Gatte er sich erst ein bißchen erholt, erfuhr er's immer noch früh genug.“

Der Dienstherr am Herdweg, erzählte sie, hatte sich beim Mähen einmal mit der Sense verletzt. Da nahm er einen Feldstein, bestrich dreimal die Wunde damit und sprach: „Ich gebiet dir Blut durch Christi Blut, heil hü!“

Und wirklich, das Blut stand still. Der Mühlbader hatte sich das Knie aufgeschlagen, legte zwei Strohhalm freuzweise darüber, und das Wunden hörte auf. Weißt waren es alte Leute, die sich auf die Dinge verstanden. Dieser und jener besah auch ein Buch, worin man allerlei Verwundt'diges über Wundbehandlung las. Keiner gab's aber aus der Hand.“

So plauderte sie. Er sah nach der Uhr und sagte: „Ich dank dir, Marie, daß du gekommen bist. Aber ich bitte dich, jetzt geh!“

„Du brauchst eins,“ sprach sie vertraulich, „und ich sein dir die Nächst' deus.“

„Ich brauch niemand, Marie. Ich bitte dich, geh!“
„Sie schlang ihren Arm um seinen Hals.“
„Ich laß dich net allein. Ich bleib bei dir!“
„Er machte sich von ihr los.“

„Das kannst du nicht, das darfst du nicht. Du gehst! Das bist du mir schuldig, Marie.“

Nicht eben freundlich äußerte ihm die Worte heraus. Sie war überaus, ja höflich betroffen. Jetzt, da sie ihn pflegen, da sie ihm beistehen wollte, ließ er sie gehen? Nein, daß sie ihm nicht unrecht tat. Die Wunde war

jähmerzhaft und machte ihn hitzig. Er war gar zart. Er hielt nicht viel aus.“

„Ich hab in den schrecklichen Stunden Jahre durchlebt,“ sprach er heftig weiter. „So ein paar Stunden können gar viel ändern. Sie haben mir die Fügel befehmten. Jeder soll stehen, wo er hineingehört. Und ich gehör nicht hierher. Das ist mir nun alles klar geworden. Die längste Zeit bin ich hier gewesen.“

„Du willst fort?“ stieß sie heraus.
„Ja,“ verlegte er, „ich will fort!“
„Großer Gott, ich's es ihr durch den Kopf, es ist alles aus!“

„Er redete sich in immer größere Erregtheit hinein: „Ich bin mir zu gut für das Bauernvolk. Ich find auch anderswo meinen Platz. Und find mein Brot. Aber ich hab meine Feinde, droben und drunten. 's sollte nur einmal lautbar werden, daß du hier nachts bei mir warst, das Maulrücken würde sein Ende nehmen. Ich bitte dich, geh!“
„Ich hab mich mit meinem Vater verworfen,“ brachte sie mit zitternder Stimme heraus. „Seh hat mich von Haus und Hof gejagt. Das all wegen dir!“

„Und wenn!“ sagte er hart. „Hier kommst, du nicht bleiben. Ich will dem Skandal keine neue Nahrung geben. Geh, Marie, geh!“

Sie fühlte, wie ihr Herzschlag stockte. Um ihrer Verlobtschaft willen hatte der Vater sie verflucht und verstoßen. Ihr Bräutigam, bei dem sie Zuflucht suchte, trieb sie mit barischen Worten fort. Das war mehr, als Fleisch und Blut ertragen konnte. Weiland sprach nur von sich, immer von sich. War sie denn nichts, rein nichts neben ihm? Sie hatte doch auch etwas zu verlieren, hatte doch auch ihr Erbgeschehen. Freilich, in ihrer Arglosigkeit hatte sie gar nicht so weit gedacht. Sie wäre die ganze Nacht bei ihm geblieben. Und wenn sie mit Fingern auf sie gewiesen hätten und geschimpft hätten: Die hat die Nacht beim Lebere

Land selbst zu höchsten Erträgen bringen. Flächen, die so nicht gehörig genutzt werden können, sind an geeignete Familien kostenfrei zu übertragen...

Delmenhorst. Neue Familien-Krankenkasse. Am morgigen Sonntag, nachmittags um 2 1/2 Uhr, findet eine Generalversammlung im Lokale des Wirtes Sobel, Wittekindstraße, statt.

— Höchstpreise für Kartoffeln sind seitens des Stadtmagistrats für den Bezirk der Stadtgemeinde Delmenhorst festgelegt und zwar 450 Mark für einen Zentner...

— Zur Einschränkung des Brotkonsums um mindestens ein Viertel fordert der Stadtmagistrat auf unter gleichzeitiger Androhung der Einführung weiterer Zwangsmaßnahmen...

Brickfabrik verlied auf dem Wasserwege nach dort Brickts. Ueberhaupt wurden von hier laut Offizier. Ztg. in den letzten Wochen täglich mehrere 1000 Zentner Brickts moogon- und schiffsabladungsweise verladen.

Lübeck. Zur Nachahmung empfohlen. Die Lübecker Kriegsbilke hat dem Verein der Lübeckschen Landbewohner ein beachtenswertes Angebot zur Sicherstellung des Schweinebestandes für den nächsten Herbst gemacht.

Aus aller Welt.

Eine merkwürdige Entdeckung. Besondere des Hauses, Soltenstraße 160 in Altona war es aufgefallen, daß sich eine Witwe, die Witwe Johanna Behrens, seit mehreren Tagen nicht hatte sehen lassen.

Eine recht sonderbare Geschichte. Der holländische General Prinz, der auf Einladung des deutschen Generalstabs soeben eine Fahrt an die deutsche Westfront gemacht hat, erzählt in seinem letzten Briefe im Haager Vaterland eine merkwürdige Geschichte.

nährt worden waren. Die Sache wurde verraten, und die Betroffenen wurden jetzt gefangen genommen. Sie hatten gehofft, daß die Franzosen das verlorene Gebiet wieder zurückgewinnen würden.

Sie freisen mich auf! Ein fester Mann, der auch in schwierigen Lagen seinen Humor nicht verliert, hat folgenden Brief aus Polen an seine in Breslau lebende Frau geschrieben:

..... 15. 1. 15. Liebe Mutter! Schide mir umgehend genau Kaufpreise, ich bin verzweifelt! Die Kasser freisen mich bei lebendigem Leibe, schnelle Hilfe dringend nötig.

Vermischtes.

Die Feuerbestattung 1914. Die Feuerbestattungen in Deutschland haben gegen die des Jahres 1913 eine Steigerung um 970 Personen, denn sie stiegen von 10 168 in 1913 auf 11 138.

Veranstaltungskalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven. Sonntag, den 7. Februar. Vergnügungsfuß In freien Stunden. Nachm. 2 Uhr: Galawand.

Es wird noch besonders auf den großen Inventar-Schulwaren-Anverkauf bei H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße 10, hingewiesen, da die Ware wohl in dieser Zeit schnell vergriffen sein wird.

Bekanntmachung.

Der Preis für das Essen in den Volkshäusern beträgt vom 10. Februar 1915 an:

- a) für eine ganze Portion mit Fleisch 0,40 Mk. b) für eine ganze Portion ohne Fleisch 0,30 Mk. c) für eine halbe Portion mit Fleisch 0,30 Mk. d) für eine halbe Portion ohne Fleisch 0,20 Mk.

Volkshäuser, Rüstringen

Tüchtige Montagearbeiter auf sofort gesucht. Meldungen abends 7 bis 8 Uhr.

Hausdiener

bei gutem Lohn sucht sofort H. Kubaner, Friedrichsboi, 8162 Rüstringen, Peterstraße.

Stadtmagistrat

Kaufbursche

auf sofort gesucht. Margoniner & Co. Osterstraße. 18161

Griseur-Lehrling

gleich oder zu Oitern sucht 8088 Schwab, Grenstr. 8.

Suche eine Stelle als Haushälterin in einem kleineren besseren Haushalt oder bei alleinst. Herrn.

Bekanntmachung.

Die für den Amtsbezirk Rüstringen durch Bekanntmachung vom 16. Dezember 1914 festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln werden hiermit aufgehoben.

Rüstringen, den 5. Februar 1915. Großherzoglich oldemb. Amt Rüstringen Dr. Gilmer. 18158

Kohlenversorgung.

Um Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Kohlenversorgung zu verringern, fordern wir alle Haushaltungen auf.

Koks gemischt mit Kohlen oder Brickts zu verbrennen. Dadurch wird erreicht, daß diese Sorten länger vorräuhen.

Rüstringen, den 2. Februar 1915. Stadtmagistrat. Dr. Lueten.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Nahhaus). Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165.

Table with 2 columns: Offene Stellen and Stellenjüngende. Rows include 8 Arbeiter, 3 Kaufburschen, 2 Fickler, 1 Vertäuflerin, etc.

Mehrere Schneiderinnen

bei hohem Lohn auf sofort gesucht. 18148 Modehaus Leffmann.

Anzeigeformulare

zur Ausbildung eines Handwerks für den Hausbedarf sind vorrätig in der Exped. des Nordb. Volksblattes.

Älteres Chepaar

(Invalide) zur Beaufsichtigung der Toiletten gesucht. 18151 Doppelkrene.

St. Johanni-Brancerei

Wilhelmshaven, Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 4, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Maltz und Hopfen hergestellten

Biere

hell nach Pilsener Art, dunkel nach Münchener Art, in Gebinden 27

Joh. Jüchter

Delmenhorst, Koppelstr. Restaurant und Bierhalle hält keine Lokaltäten der Delmenhorster Arbeiterkass (812) bestens empfohlen.

Fahrräder emailliert

26) vernieckt u. repariert Paul Jischer, Almenstr. 23a Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen und Automobile.

Modenzeutungen

Zeitschriften ic. liefert prompt Rudolf Wersin Volksbuchhandlung.

Rechtsauskunftsstelle Emden.

Unentgeltliche Anstunfertigung in gewerblichen Streitigkeiten in Anfalls, Zwangsversteigerungs- und Zwangsversteigerungsangelegenheiten, in Steuer- sachen usw. 18514

Konsum u. Sparverein

für Rüstringen und Umg. Eing. Gen. mit beschr. Haftpfl. 18149

Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., aus. Sonnabends nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.

Rechnungen

Lehrverträge Frachtbriefe Kaufverträge Mietverträge Quittungen Lehrzeugnisse empfehlen Paul Hug & Co. 18154 Peterstr. 90 p. r.

5. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 2. Klasse 12. u. 13. Febr. Hauptgew. 1/2 80 Mk., 1/2 40 Mk., 1/2 20 Mk., 1/2 10 Mk. empfiehlt Schwitters

Fahrradhaus „Frischauf“

Rüstringen, Werstr. 70. Hier erhalten Sie dieselben noch ohne Preisaufschlag, solange der Vorrat reicht. 18002

Städtische Volksküche

Wärmes Abendeffen von 5 1/2 bis 7 Uhr.

Anleitung

zur Verfeuerung der **Panther** Briketts im Haushalt

Die Verwendung der Braunkohlen-Briketts im Haushalt bürgert sich von Tag zu Tag mehr ein, und besonders in diesem Winter werden große Kreise zu der Brikettfeuerung übergeben müssen. Nicht zum wenigsten haben hierzu die wesentlichen Ersparnisse beigetragen, die durch die Verwendung der Braunkohlen-Briketts erzielt werden.

Die Braunkohlen-Briketts eignen sich ganz vorzüglich zur Verwendung für Ofen- und Kochherdfeuerung, zur Unterhaltung der Feuerung in Dauerbrand-Ofen und gewerblichen Betrieben.

Die in den modernen Öfen vorhandenen Kasten können ohne weiteres für die Brikettfeuerung benutzt werden; ist der Feuerungsraum jedoch ein verhältnismäßig zu großer, so empfiehlt es sich, die Verkleinerung desselben durch Einlegung einiger Schamottesteine zu erwirken.

Das Anheizen ist leicht und einfach.

Auf den Kofst wird eine Handvoll zerkleinertes Holz gelegt und darauf die Briketts hochkantig mit ca.

2 cm Zwischenraum. Das Holz wird nunmehr angezündet, in kürzester Zeit sind die Briketts entzündet. Wenn die Briketts in voller Glut sind, wird nach Bedarf nachgelegt, am besten — bei Dauerbrandöfen stets — so viel der Ofen fassen kann. Je nachdem starke und schwache Feuerung gewünscht wird, öffnet man die untere Tür mehr oder weniger, die oberen Türen müssen geschlossen sein. Zur Erreichung einer mittleren Temperatur darf auch die untere Tür nur ganz wenig geöffnet sein, am besten schließt man die Tür und läßt in solchen Fällen die Zugluft durch die Regulierhebe durch.

Besonders ist darauf zu achten,

daß während des Brennens nicht getöckert werden darf. Will man die geringe Asche, die die Briketts abgeben, entfernen, so genügt ein leichtes Schüren durch die untere Tür von unten in den Kofst. Brikettfeuerung läßt sich die ganze Nacht ohne Wartung erhalten, wenn abends auf die Glut einige Briketts gelegt, diese mit Asche bedeckt und die

Ofentüren fest verschlossen werden. Auf diese Art läßt sich im Herd tagsüber dauernd leichte Hitze erzeugen.

Die bei älteren Öfen im Ofenrohr vielfach vorhandenen Schieber dürfen niemals geschlossen werden. Zur Regulierung dient, wie schon gesagt, allein die untere Tür des Ofens, die die frische Luft zuführt.

Vorteile der Brikettfeuerung sind:

Der Ofen strömt eine gleichmäßige Wärme aus; die eingelegten Briketts halten lange, bis zu zwölf Stunden, an.

Die Feuerung ist im Ofen dauernd und leicht zu halten. Nicht zu unterschätzen ist bei der Verfeuerung der „Panther“-Briketts die Schonung der Feuerungsanlage. Es entstehen keine Schlackenbildungen, deshalb werden die Roste nicht angegriffen.

Außerdem ist bei der Verfeuerung der „Panther“-Briketts Rauch- und Rußplage ausgeschlossen.

„Panther“-Briketts sind das heizkräftigste, sparsamste und reinlichste Heizungsmaterial.

Zu beziehen durch die Kohlenhandlungen.

Hauptvertriebsstelle für Wilhelmshaven und Umgebung:

C. Schmidt, Kohlenhandlung,

Hüftringen, Wilhelmshaven,
Kontor und Lager: Genossenschaftsstr. 1-2
Fernsprecher Nr. 1.

7538

Jugendwehr. Sonntagsgübung.

1. und 2. Kompanie: Antreten 2 Uhr bei der Mühle am Mühlenweg zur Geländegübung.
4. Kompanie: Antreten 1.50 Uhr bei Kaserne des 2. See-Bataillons (Eingang Friederikenstraße) zur Felddienstübung.

Hüftringen-Wilhelmshaven, den 6. Februar 1915. [8157]



Gastspiel Max Walden.

Heute und folgende Tage:

Das Farmermädchen.

Beginn der Vorstellung pünktlich 8.15 Uhr.

Morgen Sonntag: [8160]

2 Vorstellungen.

Nachm. 3.30 Uhr. Abends 8.15 Uhr.

Neue Familien-Artenkaffe Delmenhorst

Sonntag den 7. Febr., nachm. 2.30 Uhr

General-Versammlung

beim Wirt Sodel, Mittelndstraße.

Tagesordnung: Abrechnung, Ergänzung des Vorstandes und Verchiedenes. [8152]

Fehlende zahlen Strafe.

Zur Vermeidung der Strafe müssen arbeitsfähige Kranke und zum Militär eingezogene Mitglieder ihre Mitgliedschaft beim Vorsitzenden oder Kassierer abstimmen lassen. Der Vorstand.

Siebethsburg Heim Siebethsburg, Störlebüten- und Gdo-Wiemlen-Straße

Empfehle meine jetzt gut ventilierten Lokalitäten freundl. Beachtung [7541] Neue aufgestellt: Hoppers Geigen-Piano. Paul Dutke.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Willes Feldpost-Briefe

Verlangen Sie überall

[7553]

Hochfeine preiswerte Qualität!
Bruchssichere Packung!!

	1/4 Pfd 100 gr	Packung Inhalt	1 Pfd. 200 gr.
Rum-, Arrac-, Cognac-Verschneid	65	Flasche	110
Angostura, Boonekamp, Rotwein-Punsch-Extr.	75	Flasche	130
Deutscher Cognac, Weinbrand	90	Flasche	160

1 Pfund-Pakete sind vom 1. bis 7. Februar zulässig.

Käuflich in Apotheken, Drogen-, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg i. Gr.

Weingrosshandlung und Dampf-Cognacbrennerei.

B. B.

Banter Bürgergarten.

Jeden Sonntag nachm. von 4 Uhr ab Kaffe-Konzert.

Wozu freundlich einladet [7915]

Heinrich Vosteen.

Variété Metropol.

Heute Sonntag:

2 große Vorstellungen 2 Anfang 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. [8159]

II a.:

Förster Mertens.

Lebensbild in einem Akt.

Der Prinz kommt.

Burleske in einem Akt.

Metropol-Simo mit neuen Bildern

Sozialdem. Wahlverein Nordenham.

Donnerstag den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Mitglieder-Versammlung in Kohners Lokal.

Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich. [8150] Der Vorstand.

Die von uns gemachte Besichtigung gegen die Ehefrau des Elektromonteurs Robert Körner nehme ich hiernit mit Bedauern zurück. [819] Franz Dieveling.

Danksagung.

Allen denen, welche uns bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Entschlafenen so hilfreich zur Seite standen, ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihr das Gelsitz zur letzten Ruhestätte gaben, insbesondere Herrn Pastor Fortmann für die trostreichen Worte am Grabe herzlichen Dank. [8163] Gerhard Heinken nebst Familie, Friedeburg und Angehörige.

Deutscher Bauarbeiter-Berband Zweigverein Wilhelmshaven-Hüftringen. : : : Achtung Kollegen!

Am Montag den 8. Februar, abends 8 Uhr findet im Gedwisch, Beseffstraße 91, unsere

Versammlung

statt. Der Genosse Paul Hug wird uns einen Vortrag halten. Einen zahlreichen Besuch erwartet [8155] Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Sander.

Sonntag den 7. Februar abends 7 Uhr: [8166] Der Vorstand.

Raninchenzüchterverein

Sonntag den 7. Febr., nachm. 4 Uhr Defestliche Versammlung in der Harmonie. [8164] Vortrag über Raninchenzucht u. Fütterung während des Krieges. Hierzu ist jedermann eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter Verband Zahlstelle Hüftringen Wilhelmshaven.

Dienstag den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Wertstattdartrauensmänner-Sitzung

für die in Privatbetrieben beschäftigten Kollegen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, dafür zu sorgen, daß alle, auch die kleinen Wertstätten vertreten sind. [8156] Die Ortsverwaltung.

Sozialdem. Wahlverein Hüftringen-Wilhelmshaven.

Achtung, Bezirksführer!

Von jetzt an ist das Parteibüro jeden Mittwoch abends bis 8 Uhr geöffnet. Ihre und Abmeldungen können täglich in den Büros des Metall- und des Bauarbeiterverbandes gemacht werden. [8157] Der Vorstand.



Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 3. Febr., abends 11 Uhr, entschlief nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau und meines Sohnes gute Mutter, unsere einjährige gute Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Ahlers geb. Saate

im hohenden Alter von 24 Jahren, 2 Mon. Dies zigen tiefbetört an D. Ahlers und Sohn nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet am 9. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Altdenburg aus statt. [8147]

Wie weit kann die Fliege fliegen?

Diese Frage hat keineswegs nur wissenschaftliches Interesse, sondern sie ist auch von großer praktischer Wichtigkeit im Hinblick auf die Verbreitung von Krankheiten...

Die Schiffverlerte 1914.

Die Statistiken der letzten Jahre sind im Jahre 1914 nicht nur eine Steigerung der Verluste, sondern auch eine Steigerung der Zahl der Verunglückten...

Was dem englischen Schiffbau.

Die englischen Werften arbeiten ebenfalls mit Hochdruck, um die Produktion von Schiffen zu steigern...

Men werden. Die Marinebehörden wie auch die Werft haben ein großes Interesse daran, die Fertigkeit abzurufen...

Die Deutschen in Ostasien.

Deutschland werden nach der russischen Regierung Maßnahmen gegen die in Ostasien ansässigen Deutschen vorbereitet...

Zwanzig Minuten.

Der Zwanzig-Minuten-Fest für den englischen Soldaten, Zornig ist ein Begriff, den man nicht ohne Grund gebrauchen kann...

Humor und Satire.

„Auskunft. Fremder: „Wann beginnt hier die Saison?“ — Einheimischer: „Sobald der erste Bürger kommt.“

Dier Männer und ein Held!

Von Karl Kröger.

„Ich bin ein Held!“ — „Du bist ein Held?“ — „Ich bin ein Held!“ — „Du bist ein Held?“ — „Ich bin ein Held!“

Kriegsbriefe eines Landwehmanns.

XV.

Wieder sind vier Tage „im Großen“ herum. Ich bin für den Morgen mit mir „im Quartier“ zurückgekehrt...

Das „Quartier“ war erst eine alte, windabgewandte Wohnung, in der ich auf bequemen Stühlen (gut für Rheumatischer) die ersten Tage „im Quartier“ verlebte...

Während mir also aus unfern blauen Trümpfen den mit mehr oder weniger Gaudiumsgeschicklichkeit gezeichneten Briefen (Kritiken für den Segler) lächelten...

nicht) und dazu ein von lieber Sand in Hütchen geliebtes Stück Kuchen essen, halte ich ein wenig Luftzug in meinem vorübergehenden Heim.

Wie ganz wenige Quadratmeter groß im Geviert ist sein Hübschen mit überaus reicherem Dekorationswert. Nur ein kleiner Platz um den Ofen ist hieron frei geblieben...

Wie gelagert, äußert sich dergestalt der Wind nicht immer, sondern nur zuweilen, nämlich bei uns unter Nord und bis dato mangelnd guten Erfolg erzielten. Stöße, Schokolade und Pfefferkuchen haben wir uns am Ende gefolgt...

Die Winterferien sind der kältesten Jahreszeit, aber auch die der notwendigsten Wärme für unsere Schlafstätten. Wenn man drei Nächte ins ungelagerte Dunkel gefahrt und seine Füße beginnend nachts wachsam lebendig werden...

Während mir also aus unfern blauen Trümpfen den mit mehr oder weniger Gaudiumsgeschicklichkeit gezeichneten Briefen (Kritiken für den Segler) lächelten...

